

Schwester Verena

geb. Buben Helene

6.8.1900, Wien –

2.11.1982, Wien



*Schwester Verena, 1. Lebensweihe 1933,
Archiv Caritas Socialis.*

Im Geburts- und Taufeintrag der Gebäranstalt Alservorstadt von Helene Buben ist lediglich der Name der im böhmischen Groß-Krepin geborenen ledigen Mutter, Barbara Buben, eingetragen (*1873).¹ Möglicherweise hatte Helene Buben noch eine Schwester.² Auch über ihre Kindheit und ihre Ausbildung ist kaum etwas bekannt.³ Sie verbrachte diese Zeit vermutlich in Craiova, Rumänien und zog im Alter von 18 Jahren wieder nach Wien, wo sie die nächsten Jahre in Wien-Landstraße lebte.⁴

Sie absolvierte Ende der 1920er Jahre den damals neuen *Hochschulkurs für Laienkatechese*.⁵ #Kardinal Innitzer war der Leiter des ersten Kursdurchgangs und unterrichtete unter anderem Moraltheologie.⁶ Ende März 1931 trat Helene Buben der Schwesterngemeinschaft *Caritas Socialis* (CS) bei, wurde seither Schwester Verena genannt und legte 1933 ihre 1. Lebensweihe ab.⁷ Sie war in der Familienfürsorge und -pflege tätig.

1 Vgl. Geburts- und Taufbuch, Alservorstadtkrankenhaus.

2 Eine Schwester wird bei Steinitz-Metzler (2008) erwähnt, doch in der Historischen Meldeauskunft in Wien konnte keine leibliche Schwester eruiert werden, vermutlich war eine geistliche Schwester gemeint.

3 Da Helene Buben den Kurs ab Mitte der 1920er Jahre besuchte, musste sie zu jener Zeit bereits die Hochschulreife gehabt haben, welche dafür die Voraussetzung war.

4 Vgl. Historische Meldeauskunft, WStLA.

5 Vgl. Stourzh 2013, 9.

6 Der Hochschulkurs für Laienkatechese wurde 1926 erstmals an der Wiener Universität mit 60 Teilnehmerinnen durchgeführt und bestand bis 1932. Der Kurs dauerte zwei Jahre zu je acht Wochenstunden und zielte u. a. darauf ab, dass die Kursabsolventinnen in Volksschulen im Religionsunterricht eingesetzt werden konnten. Vgl. Mann/Mann 2020, 300.

7 Auskunft Archiv der Caritas Socialis.

Nach achtjähriger Tätigkeit in der CS wechselte Schwester Verena 1942 in die *Erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Katholiken* in Wien. Deren Leiter #Pater Ludger Born erbat eine CS-Schwester zur Unterstützung seiner Arbeit. Schwester Verena meldete sich und wurde dafür von der Arbeit in der *Caritas Socialis* freigestellt.⁸ In der Hilfsstelle war sie überwiegend im Außendienst tätig und versorgte verfolgte Jüdinnen: Juden mit Medikamenten, Lebensmitteln und Kleidern und besuchte mit ihnen unter anderem auch das jüdische Spital in der Malzgasse.⁹ Für all diese Tätigkeiten trug sie Zivilkleidung. Sie wohnte bei einer geistlichen Schwester.¹⁰

Schwester Verena war gemeinsam mit der Hauptfürsorgerin des Wiener Jugendamts → Klara Grünhaus an der Rettung des jüdischen Kleinkinds Mirjam Schaefer beteiligt. Die Eltern Anna und Albert Schaefer lernten einander im Ghetto kennen, heirateten und bekamen Ende 1942 ein Kind, Mirjam. Als bekannt wurde, dass das Ghetto „liquidiert“ werden sollte, flohen die jungen Eltern mit dem acht Monate alten Kind in den Heimatort der Mutter, wo sie bei Bekannten als U-Boote versteckt lebten, aber weder bei diesen noch in einem anderen Versteck in Beuthen in Oberschlesien bleiben konnten. Die Familie trat in Kontakt mit Gabriele von Magnis, Leiterin der Caritas-Stelle bei der Herz-Jesu-Kirche in Beuthen, die als Sonderbeauftragte des Breslauer Erzbischofs für die Betreuung der ‚nicht-arischen‘ Katholik:innen zuständig war.¹¹

In der Stadt Beuthen war auch der Jesuit Georg Bichlmair tätig, der bereits in Wien mit der Fürsorgerin → Emanuela Kielmansegg gearbeitet hatte. Sie vermittelte zur *Erzbischöflichen Hilfsstelle für nichtarische Katholiken*. Das Ehepaar Schaefer gab seine Tochter in deren Obhut, da die Gefahr der Entdeckung für sie selbst und die Beherbergenden zu groß war. 1944 fuhr Magnis nach Wien und besprach die Situation mit Pater Born. Gemeinsam mit Sr. Verena entwickelten sie die Idee, das Kind als „Findelkind“ in Wien unterzubringen. Die Kollegin aus Beuthen fuhr mit der 17 Monate alten Mirjam im April 1944 nach Wien.

8 Vgl. Litzka 2010, Steinitz-Metzler 2008, 20.

9 Vgl. Stourzh 1982, 9.

10 Vgl. Steinitz-Metzler 2008, 20.

11 Die aus einer adeligen Familie stammende Gabriele von Magnis (1896–1976) war überzeugte Katholikin und hatte als staatlich anerkannte Fürsorgerin von 1928 bis 1933 in Beuthen eine Polizeifürsorgestelle aufgebaut, in der gefährdete Mädchen und Frauen betreut wurden. Nach deren Auflösung war sie als Pfarr- und Gemeindehelferin tätig, ehe sie 1935 die Caritasstelle in Beuthen übernahm. Vgl. Leichsenring 2000.

In Wien übernahm Sr. Verena das Kind und legte es mit einem Rosenkranz in der Hand beim Kloster der *Barmherzigen Schwestern* in der Gumpendorferstraße ab.¹² Wie geplant übergaben die Klosterschwestern das Kind an die Fürsorgerin, die es als Findelkind registrieren ließ. Über die Kinderübernahmestelle der Gemeinde Wien wurde es in das Zentralkinderheim der Stadt Wien überstellt. Von dort wurden alle Kinder aufgrund drohender Bombenangriffe nach Bad Ischl im Salzkammergut evakuiert. Nach Kriegsende kamen die Eltern nach Wien, wo sie im Haus der *Caritas Socialis* die Heimkehr ihrer Tochter aus Bad Ischl abwarteten und als Familie nach Deutschland zurückkehrten.¹³

Nach 1945 arbeitete Sr. Verena in der Caritaszentrale der Erzdiözese Wien und war für die „ausgebombten“ wohnungslosen Menschen und für Flüchtlinge zuständig. Ab 1949 und bis zu ihrem Lebensende war sie in der Fürsorgestelle Pramergasse in Wien-Alsergrund tätig.



*Schwester Verena und Anna Böhmerwald, ca. 1946, Wien,
Privatarchiv Anne-Marie Kendra.*

12 Dieses Kloster war ausgewählt worden, weil → Klara Grünhaus in dem zuständigen Bezirksjugendamt als Fürsorgerin für aufgefundene Kinder verantwortlich war.

13 Vgl. Stourzh 2003.

Sr. Verena wurde für ihr Lebenswerk mehrfach ausgezeichnet, sie betonte jedoch immer, dass sie der Glaube motiviert und gestärkt habe, und hielt fest: „Alles, was ich getan habe, war mir so selbstverständlich, dass ich darüber kein Wort verlieren muss.“¹⁴ Sie erhielt 1977 das Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs. Bald nach ihrem Tod wurde 1983 ein kleines Erinnerungsheft an sie herausgegeben.¹⁵ 1997 wurde ein Weg und ein Wohnbereich im Pflegeheim der *Caritas Socialis* in Wien-Alsergrund nach ihr benannt.¹⁶ Der Historiker Gerald Stourzh bemühte sich vergeblich darum, dass Schwester Verena in die Liste der „Gerechten unter den Völkern“ aufgenommen wird.¹⁷ In seinem Schreiben wurden „Organisationstalent, der Erfindungsreichtum und der persönliche Mut Schwester Verenas“ hervorgehoben,¹⁸ was sich nicht nur im Fall Mirjam zeigte. In der Diplomarbeit von Reitbauer (2013) wird sie als eine von sechs Ordensfrauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus portraitiert. Die bestehenden biografischen Darstellungen und Würdigungen konnten nur geringfügig ergänzt, vor allem aber in den Kontext weiterer Fürsorgefrauen gesetzt werden, die sich in der *Erzbischöflichen Hilfsstelle*, aber auch im Jugendamt für Verfolgte engagierten. Ergänzt wurde ein bislang unbekanntes Foto von Sr. Verena, das sie gemeinsam mit Anna Böhmerwald in der unmittelbaren Nachkriegszeit zeigt. Ich danke Dr. Stourzh für die Zusendung seines Anregungsschreibens an *Yad Vashem* und den Austausch. Sr. Karin Weiler und Sr. Sieglinde Ruthner der Schwesterngemeinschaft *Caritas Socialis* haben mich bei der zeitlichen Einordnung der Fotos unterstützt.

14 Steinitz-Metzler 2008, 9.

15 Vgl. Loidl 1983.

16 Vgl. Wien.Geschichte.Wiki o. J.

17 Die von Dr. Stourzh erstellte Anregung übergab Staatssekretär Franz Morak 2003 im Rahmen seiner Israelreise an *Yad Vashem*. Das von Sr. Verena gerettete Kind, inzwischen etwa 60 Jahre alt, zu dem Univ.-Prof. Stourzh telefonisch Kontakt aufgenommen hatte, war jedoch nicht bereit, an die Öffentlichkeit zu treten. Dies wäre allerdings die Voraussetzung für eine Anerkennung als „Gerechte unter den Völkern“ gewesen.

18 Stourzh 1982, 9.



*Schwester Verena, o. J., Wien,
Diözesanarchiv Wien.*

Literatur

- Litzka, Traude (2010): Kirchliche Hilfe für verfolgte Juden und Jüdinnen im Raum Wien 1938–1945. Mit Schwerpunktsetzung auf die "Erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Katholiken". Dissertation. Universität Wien.
- Leichsenring, Jana (2000): Gabriele Gräfin Magnis. Sonderbeauftragte Kardinal Bertrams für die Betreuung der katholischen "Nichtarier" Oberschlesiens: Auftrag – Grenzüberschreitung – Widerstand? Stuttgart: Jan Thorbecke Verlag.
- Loidl, Franz (Hg.) (1983): Sr. Verena, Engel der verfolgten jüdischen Katholiken 1938–1945. Wien: Wiener Katholische Akademie.
- Mann, Christine / Mann, Erwin (2020): Das Curhaus am Wiener Stephansplatz. Zur Geschichte einer jahrhundertealten Bildungsstätte. Wien: LIT-Verl.
- Reitbauer, Petra (2016): Ordensfrauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Graz. Diplomarbeit.
- Stourzh, Gerald (1982): Nächstenliebe und Rassenwahn. Zum Tode von Sr. Verena der Caritas Sozialis. In: Die Furche 46. Jg. (1982), 9.
- Stourzh, Gerald (2003): Anregung auf Prüfung der posthumen Verleihung als „Gerechte unter den Völkern“ an Yad Vashem. Unveröffentlichter Bericht, zugesendet am 17.10.2021.
- Wien.Geschichte.Wiki (o. J.): Verena-Buben-Weg. <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Verena-Buben-Weg>.

Quellen

Auskunft Dr. Stourzh, E-Mails 14.10.2021, 25.10.2021.

Auskunft Archiv der Caritas Socialis, E-Mail, 13.8.2025.

Geburts- und Taufbuch, Alservorstadt Krankenhaus, 01/117 (1900–1900), Folio 304, 5919.

Historische Meldeauskunft, WStLA, MA8 – B-MEP-760835–2022.

KathPress 17.9.2003. Wie eine Ordensfrau 1944 ein jüdisches Kind rettet.

Steinitz-Metzler, Gertrud (2008): Dass ihr uns nicht vergessen habt... Tagebuch-Aufzeichnung aus dem „Stall“. Mit einem Geleitwort von P. Lothar Groppe SJ, Wien.